

Berlagsbedingungen und Anzeigenpreise
sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindendstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 203
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Berlag und Anzeigenabteilung
Gesäßtagzeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Cindendstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2500-2507

Verzögerung der französischen Antwort

Der englische Botschafter in Paris, Lord Crewe, hatte gestern mit Poincaré eine längere Rücksprache, bei der dem „Matin“ zufolge, ein umfangreiches Programm besprochen wurde. Vor allem dürfte aber Crewe's Schritt den Zweck gehabt haben, die Absendung der französischen Antwort auf den englischen Fragebogen zu beschleunigen, die Poincaré im Hinblick auf die noch ungetöste belgische Regierungskrise zu verschleppen versuchte. Crewe scheint mit seinem Schritt wenig Erfolg erzielt zu haben, denn Reuters meldet heute früh etwas resigniert, von der französischen Regierung sei keine endgültige Mitteilung darüber eingegangen, zu welchem Zeitpunkt ihre Antwort auf den britischen Fragebogen über das Reparationsproblem erwartet werden könne. In gutunterrichteten Kreisen in London werde angenommen, daß die Antwort bei der britischen Regierung frühestens nächste Woche eintreffen werde.

Ueber die Haltung der englischen Regierung gibt ein offenbar inspiertierter Beitrag des „Times“ Aufschluß, in dem es heißt:

In dieser Zwischenzeit scheint es jedoch notwendig, zu wiederholen, daß gewisse Dinge bestehen, die die britische Regierung tun könne und gewisse andere, die sie nicht tun könne. Sie könnte und müßte jede Rücksicht auf die besonderen Schwierigkeiten Frankreichs nehmen. Sie könnte substantiellere Zugeständnisse an Frankreich machen, wenn wirklich Aussicht auf eine allgemeine Regelung bestünde. Was sie jedoch nicht tun könne, sei ihre eigene Politik der Frankreichs unterzuordnen. Wenn Poincaré's Vorschläge forderten, daß Großbritannien seinen Einfluß in Amerika verwenden solle, um es für die Franzosen leicht zu machen, die Operation zu entwickeln, auf die sie sich im Ruhrgebiet eingelassen hätten, so müßte klar gemacht werden, daß dies nicht in Frage komme. Frankreich habe wirtschaftlich durch seine Aktion im Ruhrgebiet nicht nur nicht gewonnen, sondern es sei undenkbar, daß es in der unmittelbaren Zukunft davon irgendwelche wirtschaftlichen Vorteile ernten könne, selbst wenn alle Regierungen der Welt Deutschland aufordneten, den passiven Widerstand einzustellen und selbst wenn die deutsche Regierung unter der großen Gefahr für ihren eigenen Bestand sich dazu bereit erklären würde. Das ganze soziale und wirtschaftliche Gefüge Deutschlands schwäche unter der Belastung. Die Organisation, die die Reparationszahlungen verschaffen müßte, drohe zusammenzubrechen. Die Welt werde wertlos. Deutsche Minister und Gewerkschaften besäßen sich mit unglaublichen wirtschaftlichen Turnübungen in dem Gedanken, Mittel zu finden, um die Höhe den Preisen anzupassen und die wachsende Unruhe zu beschwichtigen. Unter diesen Umständen könne die britische Regierung nicht die schwache und zwecklose Geste machen, Deutschland zu erlauben, den passiven Widerstand einzustellen. Nur Frankreich könne diesen Widerstand beenden,

und es könne dies tun, indem es anerkenne, daß die Fortsetzung der Bemühungen, eine wirtschaftliche Lösung durch Zwang zu erreichen, nicht nur zwecklos, sondern mit großer Gefahr für Europa und Frankreich selbst verknüpft sei. Es könne keine ernste Erörterung der Reparationsfrage stattfinden, bevor der Ruhrkonflikt aufgehört. Er könne nur aufhören, wenn beide Seiten ihre Waffen niederlegen. Deutschland sei gebrochen, Frankreich habe es in seiner Macht, den Edelmut eines Siegers zu zeigen. Es sei immer noch eine Gelegenheit vorhanden, eine gemeinsame Anstrengung zur Rettung Europas zu unternehmen, in kurzer Zeit könne die einzige Möglichkeit für eine wirtschaftliche Lösung des Reparationsproblems verschwinden.

In Paris machte sich indessen eine Verkeilung der Ansichten wieder einmal bemerkbar. Von ernsthaften Zugeständnissen ist nicht mehr die Rede. Der „Temps“, der zunächst am Dienstag die Ausführungen des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ sachlich und beinahe sympathisch behandelt hatte, erklärt jetzt — am Freitag — es handelte sich bei diesem Aufsatz anscheinend um einen Fälscher der Regierung Cuno-Becker! Die aufgezählten Gegenleistungen werden zurückgewiesen. Offenbar ist Poincaré unter dem Druck der Scharfmacher, die ihn durch das „Journal des Débats“ ernstlich deutlich hatten warnen lassen, wieder einmal zusammengeklappt.

Frankreich und der Garantiepakt.

Paris, 22. Juni. (W.F.B.) Die französische Regierung hat dem Generalsekretariat des Völkerbunds ihre Ansicht über die von der dritten Hauptversammlung angenommene Resolution, betreffend gegenseitige Garantieverträge, mitgeteilt. Die französische Regierung bemerkt, bevor man einen Vertrag entwerfe, sei es notwendig, eine wirksame Organisation des gegenseitigen Beistandes unter den Staaten des Völkerbunds zu schaffen, um zu einer Herabsetzung der Rüstungen zu gelangen. Zwischen den Staaten, die entschlossen seien, den gemeinsamen Gefahren zu begegnen, wäre ein sofortiger militärischer Beistand durch wirksame Abkommen sicherzustellen. Für alle Staaten werde ein allgemeiner Vertrag, in dessen Rahmen die besonderen Abmachungen eingeschlossen werden müßten, in Frage kommen.

Obwohl die Meldung höchst unklar ist, läßt sie die Abuehlung der französischen Regierung gegen einen allgemeinen, gegenseitigen Garantiepakt deutlich erkennen. Zunächst sollen offenbar die jetzigen Völkerbundsmitglieder untereinander Militärabkommen schließen, dann erst soll die Frage der Abrüstung und die eines allgemeinen Paktes erörtern werden.

Münchener Angst.

München, 23. Juni. (F.W.) Die Münchener neuesten Nachrichten nehmen heute scharf gegen den gestern gemeldeten Ueberfall auf den Kommerzienrat Siegmund Fränkel Stellung, der allgemein als eine der führenden wirtschaftlichen Persönlichkeiten in Bayern gilt. Das Blatt hebt hervor, daß Fränkel einer der wenigen Männer war, die während der Kältezeit und nachher mutig und entschlossen in der Öffentlichkeit scharf gegen die Träger des Bolschewismus auftraten. Die Nationalsozialistische Partei scheine ihre Gefolgschaft nicht fest in der Hand zu haben, denn sonst müßten solche Attentate unmöglich sein. Die wenigen Freunde, die wir noch in der Welt haben, müßten wir zu einem nicht unbedeutenden Teil verlieren, wenn dieser sinnlose Terrorismus in München so weiter gehe.

Die Löhne der Bergarbeiter im besetzten Gebiet.

Bei den gestern im Reichsarbeitsministerium begonnenen Verhandlungen für die Bergarbeiter einigen sich die Parteien des besetzten Gebietes dahin, daß mit Wirkung vom 25. Juni ab eine durchschnittliche Lohnerhöhung je Schicht von 2500 Mark, das sind etwa 57 Proz., einschließlich der Erhöhung der sozialen Zulagen, eintreten solle. Die Verhandlungen für die übrigen Berufe sind noch im Gange.

Liberaler Wahlsieg in England. Bei einer Nachwahl im Kreis Tloerton wurde der liberale Kandidat Acland mit 12641 Stimmen gegen den konservativen Kandidaten, Oberst Tronoe, gewählt, der nur 11638 Stimmen erhielt. Ein Eigenbrötler, der als „unabhängiger Arbeiterkandidat“ firmierte, erhielt 459 Stimmen. Bei der Hauptwahl im November 1922 war ein Konservativer mit 10308 Stimmen gegen den Liberalen gewählt worden, der 74 Stimmen weniger erhielt. Damals haben die Konservativen einen neuen Mandatsverlust erlitten, obwohl sie Ministerpräsident Baldwin in einer Botschaft an Oberst Tronoe dessen Wahl warm empfohlen hatte.

Der Druck auf den Dollar.

Das plötzliche Inkrafttreten der neuen Devisenverordnung übte insofern einen starken Einfluß auf das Geschäft aus, als Käufer wie Verkäufer zunächst eine weitgehende Zurückhaltung beobachteten. Ein normales Geschäft dürfte sich wohl erst im Laufe der kommenden Woche entwickeln. Bei den außerordentlich geringen Umsätzen war es der Reichsbank ein Leichtes, den Kurs des Dollars, den man vormittags noch auf 131.000 bis 133.000 geschätzt hatte, wesentlich herabzudrücken. Man notierte emlich Nabel New York mit 121.196 Geld und 121.804 Brief. Das Effektengeschäft wurde jedoch von dieser Kursenkung der Devisen kaum berührt. Die Nachfrage ist roge, die Kurse liegen zum Teil über den gestrigen amtlichen Notierungen. Dollar-Sparanweisungen werden mit 121.500 notiert.

Uns wird nun mitgeteilt, daß die Banken ihren Kunden den wohlgemeinten Rat geben, Devisen nicht zu verkaufen. Auch ein Beitrag zu dem „Interesse“ der Geschäftskreise an der Stabilisierung unserer Währung.

Devisenpolitik.

Die Verordnung, die den Handel mit Devisen beschränkt, bedeutet einen ersten, zögernden Schritt, nicht mehr. Deshalb muß mit besonderem Nachdruck nochmals betont werden, daß nicht eine einzelne Maßnahme, und sei sie auch, wie die jetzt getroffene, an sich richtig, irgend etwas nützen kann, sondern nur die Gesamtheit aller von uns geforderten Mittel, die erst in ihrem Ineinandergreifen eine wirkliche und auf weitere Sicht hin wirkende Devisenpolitik ermöglichen.

Dabei müssen die Maßnahmen unterschieden werden in wirtschafts- und finanzpolitische, die allein auf die Dauer Erfolg bringen können und in technische, die während der Uebergangszeit bis zur Herstellung des Gleichgewichts im Budget und der Stabilität der Währung gleichfalls unumgänglich sind.

Die Regierung hat zunächst mit den technischen Mitteln begonnen. Man erinnere sich der Hege, die gegen unseren Genossen Robert Schmidt und seinen Staatssekretär Hirsch losging, als diese die Devisenordnung zur Beschränkung der Spekulation und des Devisenhandels erließen. Schmidts Nachfolger Becker weigerte sich, Staatssekretär Hirsch, der den Deviseninteressenten ein Dorn im Auge war, im Amte zu belassen. Aber die vielbekämpfte Devisenordnung mußte er, der als Abgeordneter selbst ein Hauptkämpfer im Streite war, zuerst übernehmen und sie jetzt verschärfen. Es bedurfte allerdings des Sturzes der Mark und des Steigens des Dollars von 6000 auf 160.000, bis der bürgerlichen „Fachmänner“ Regierung jene Einsicht dämmerte die die Sozialdemokratie lange vor der Währungsnotkatastrophe gehabt hat. Der Widerstand der bürgerlichen Parteien und ihrer Fachmänner hatte aber ausgereicht, um zu verhindern, daß die Devisenordnung durch jene weiteren Maßnahmen wirtschafts- und finanzpolitischer Natur ergänzt wurde, die die Sozialdemokratie schon damals als die eigentlich wirksamen gefordert hatte.

Jetzt wird die Devisenverordnung verschärft, indem der Handel mit Devisen nur mehr zum amtlichen Kurs zugelassen wird. Bisher konnten den ganzen Tag über bei den Banken Devisen gekauft und verkauft werden. Je nach Nachfrage und Angebot in den einzelnen Stunden bildeten sich die stets wechselnden Kurse. Ein außerordentlicher Anreiz für die Spekulation, diese Schwankungen auszunützen. Dies war insbesondere der Fall während der von der Reichsbank so ungeschickt durchgeführten Stützungsaktion. Man wußte, daß die Reichsbank bei der Festsetzung der amtlichen Notierung den während des Vormittags gestiegenen Kurs herabzusetzen bestrebt war. Man konnte also zur amtlichen Notiz die Devisen verhältnismäßig billig decken und diese im unkontrollierten, von der Reichsbank meist unbeeinflussten Freiverkehr teurer verkaufen — eine Methode, die außer der Reichsbank allgemein bekannt war. Zugleich machte diese Freiheit des Devisenhandels den ganzen Markt unübersichtlich und unkontrollierbar.

Demgegenüber bedeutet das Verbot, Devisen anders als zur amtlichen Notierung zu handeln, also die Einführung des Einheitskurses, einen Fortschritt. Angebot und Nachfrage werden sich auf die Zeit der amtlichen Notierungen größtenteils konzentrieren, und der Ausgleich wird leichter und mit geringeren Schwankungen möglich sein. Zugleich wird die Reichsbank einen größeren Ueberblick über die Devisenkäufe erhalten und es wird ihr ermöglicht, bei ausreichenden Käufen den Ursachen der Nachfrage nachzugehen. Die Kontrollmöglichkeit wird also verschärft. Ob von ihr genügend Gebrauch gemacht werden wird, hängt allerdings von der Energie der Reichsbank ab, in die wir allerdings unsere wohlbegründeten Zweifel setzen.

Aber auch vom rein technischen Gesichtspunkt erscheint uns diese Maßnahme nicht ausreichend. Wir halten noch wie vor daran fest, daß der gesamte Devisenhandel bei der Reichsbank selbst resp. bei den von ihr damit betrauten Stellen zu konzentrieren ist. Nur die Errichtung einer solchen Devisenzentrale würde die notwendige strenge Kontrolle des Devisenbedarfs dauernd gestatten. Die jetzige Bestimmung kann unter Umständen den ersten Schritt zu einer solchen Devisenzentrale bedeuten. Aber auch nur als solcher erster Schritt hat sie Bedeutung.

Die Einführung des Einheitskurses erleichtert die Technik der Stützungsaktion. Diese selbst aber bleibt in der augenblicklichen Situation absolut notwendig. Wir erwarten, daß die Regierung auch hier mit ihren Beratungen endlich zum Schluß kommt und fordern, daß die Reichsbank selbst, aber auch Banken, Industrie und Handel einen ausreichenden Devisenfonds für die Stützung der Mark zur Verfügung stellen, damit die außerordentlich kritische Periode bis zur Klärung der außenpolitischen Situation überwunden werden kann.

Zur Ergänzung der Devisenordnung beabsichtigt die Regierung, den Handel mit ausländischen Noten zu verbieten und die Devisenhandelsbeschränkungen, die die Handelskammern ohne die notwendige strenge Prüfung und vor allem ohne die notwendige Beschränkung auf bestimmte Summen allzureichlich ausgefüllt haben, wesentlich einzuschränken. Von Bedeutung ist auch das beabsichtigte Verbot des Kaufs ausländischer Effekten im Auslande. Die starke Nachfrage nach ausländischen Wertpapieren, die namentlich von einem Teil unserer Schwerindustrie ausgegangen ist, bildet einen nicht unbedeutlichen Posten in die Passivität unserer Zahlungsbilanz. Diese Art kapitalistischer Expansion können wir uns in den augenblicklichen schweren Zeiten nicht gestatten.

Haussuchung beim Daily Herald.

Ein Landesverratsprozeß?

London, 23. Juni. (Ca.) Eine Hausdurchsuchung hat die politische Polizei gestern abend in den Räumen der Redaktion des „Daily Herald“, des Wailtes der Trade Unions, vorgenommen. Es sollte festgestellt werden, woher die Photographie eines neuen englischen Unterseebootes „X 1“ stammt, die das Blatt in seiner Mittwochsausgabe veröffentlicht hat. Die Hausdurchsuchung dauerte etwa eine Stunde, und während dieser Zeit durften weder die Redakteure noch das sonstige Personal des Haus verlassen. Die Polizei fand die Photographie und beschlagnahmte sie sowie alle Nummern des „Daily Herald“ vom Mittwoch. Wahrscheinlich wird gegen das Blatt Klage angestrengt werden auf Grund des Geschehes zum Schutze der offiziellen Geheimnisse, da es indirekt an Ausländer Dokumente über die Landesverteidigung übermittelt habe.

Der neue Saargebiet.

Wie schon die als Völkerbundregierung aufstretende Poincaré-Mission im Saargebiet die von England erzwungene Aufhebung der Schanderordnung benutzt hat, um in der neuen Verordnung ihre Diktatur noch zu erweitern, zeigt folgender Saarbrücker Bericht:

Die neue „Schutz“verordnung wird in der Deffentlichkeit mit Entrüstung aufgenommen und lediglich als eine Neuauflage der herabgewürdigten Notverordnung bezeichnet. Die Presse weist darauf hin, wie nachlässig überhaupt im Saargebiet Gesetze gemacht werden; in nicht weniger als 6 Fällen kommen Verwechslungen und Sprachfehler vor! Außer der Mäßigung der Strafen drohungen ändert die neue nicht viel an der alten Verordnung. Was in englischen Parlament aufs schärfste verurteilt worden sei, lebt in der neuen Verordnung wieder auf. Verschärft ist noch der Aufzählungsparagraf. Nach der alten Verordnung mußte die Aufzählung in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise durch Drohungen, Beschimpfungen und Verächtlichmachung erfolgt sein, um die Strafe zu verdienen. Nach der neuen Verordnung ist das gar nicht mehr notwendig. Als Zweck dieser Bestimmung wird allgemein die Fürsorge für die landfremden Elemente angesehen, obwohl im Saargebiet keinerlei Meinung vorhanden ist, gegen diese die eingeschlossene Bevölkerung aufzutreten. Auch Artikel 6 geht noch über die alte Verordnung hinaus, indem sich die Regierungskommission herausnimmt, die Verbreitung aller Druckschriften verbieten zu können, welche außerhalb des Saargebietes erscheinen, einerlei ob sie etwas nach den hiesigen Bestimmungen enthalten oder nicht. Dies ermöglicht der Saarregierung, die Saarbevölkerung genau so wie durch die Frankenwährung wirtschaftlich vom Reiche loszulösen, sie auch geistig vom übrigen Deutschland zu trennen!

In Barcelona verschlimmert sich die Situation durch die zunehmende Spannung zwischen Militär und Zivilbehörden. Die Opfer der letzten Attentate sind zwei Großindustrielle.

Nochmals muß aber betont werden, daß all diese technischen Maßnahmen nicht ausreichen. Soll die Stützungsaktion die Aufgabe erfüllen können, uns für die schwere Uebergangszeit vor neuen Markttatigkeiten zu bewahren, so muß auch die Billionenvermehrung der schwebenden Schuld auf äußerste eingeschränkt werden. Wir sind im Kriege, und die Finanzierung der Ruhraktion darf nicht, wie seinerzeit von Helfferich, allein auf die Notenpresse gestellt werden. Wir brauchen die stärkste Anspannung der Steuern. Auch hier ist unter dem Druck der Sozialdemokratie ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen. Die Zwangsanleihe wird versechsfacht, die Vorauszahlung für die Einkommensteuer und die Körperschaftsteuer wird vervielfacht. Notwendig ist aber auch, daß unser gesamtes Steuerwesen so gestaltet wird, daß die Last der Geldentwertung nicht mehr von der Allgemeinheit, sondern von den Steuerpflichtigen getragen wird. Die legale Steuerdefraudation, insbesondere der steuerkräftigsten Schichten, muß endlich aufhören, Veranlagung und Steuererhebung auf eine neue wertbeständige Basis gestellt werden. Die Regierung darf es nicht allein bei unzulänglichen und unzureichenden technischen Maßnahmen bewenden lassen, nur eine in sich geschlossene energische Gesamtpolitik auf wirtschaftlichem Gebiet kann uns vor weiteren Erschütterungen bewahren.

Der Reichskanzler hat ein telegraphisches Rundschreiben an die Regierungen der Länder erlassen, in dem er auf die Bedeutung der neuen Verordnung über den Handel mit Devisen zum Einheitskurs hinweist. Es wird in dem Schreiben betont, daß, wenn auch möglicherweise dem Handel und dem Bankverkehr durch die neuen Bestimmungen gewisse Schwierigkeiten erwachsen würden, dieser Gesichtspunkt hinter dem Erfordernis zurücktreten müßte, dem kursstrebenden Devisenhandel außerhalb der Börsenstunden entgegenzutreten. Ferner werden die Regierungen der Länder ersucht, die Reichsregierung bei der Durchführung der Durchführung der beschlossenen neuen Maßnahmen durch rücksichtsloses Eingreifen gegen illegitimen Handel und schwarze Börsen zu unterstützen, wie auch die Reichsregierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, solche Erscheinungen rücksichtslos unterdrücken würde. Wie wir zur Verordnung noch erfahren, sollen Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen erst dann erlassen werden, wenn die ihre Notwendigkeit zweifellos ergibt.

Kapitalistische Prälatenregierung.

Obwohl das deutschösterreichische Gesetz mit zweifelloser Klarheit den gesamten Umsatz der Banken steuerpflichtig macht, hat die christlichsozial-großdeutsche Regierung Seipel auf die einfache Erklärung der Banken, daß sie ihre „Lagelder“ nicht versteuern, diese Steuerfreiheit gemacht. Nun aber hat der Nationalrat zur Verwirklichung Seipels folgenden Antrag Dannerberg (Soz.) angenommen:

Die Regierung wird aufgefordert, die Besteuerung der Lagelder entsprechend dem klaren Wortlaut des Bankensparbankengesetzes durchzuführen.

Für diesen Antrag hatten mit den Sozialdemokraten auch Großdeutsche und Bauernbündler gestimmt. Genosse Dannerberg hatte auch berichtet, daß der Großdeutsche Castiglioni nicht einmal 10 Proz. von den Steuern hat wirklich bezahlen müssen, die ihm vorgeschrieben worden sind. Er hat 2 691 276 Goldkronen zu wenig an Steuern gezahlt! Das sind umgerechnet 38 Milliarden Seipelskronen. Dazu hat ihm das Finanzministerium nach Ratengabungen bewilligt, er hat sie nicht einmal eingehalten. Daraufhin hat die Finanzbehörde verboten, daß die Exekution gegen ihn geführt wird. All das mußte der Finanzminister Kienböck zugeben, er versuchte nur, sich herauszureden. Nun aber erst der letzte Dienst, den der Finanzminister dem Castiglioni erwies hat: Die Alpine Montanengesellschaft vermehrt ihr Aktienkapital um anderthalb Millionen neuer Aktien; die Bewilligung erteilt ihr Kienböck, obwohl im Augenblick alle Aktienvermehrungen gesperrt sind. Der Finanzminister setzt als den Kurs, zu welchem die neuen Aktien ausgegeben werden, 250 000 Kronen fest. Von den neuen Aktien wird den Aktionären die Hälfte angeboten; die andere Hälfte behalten Herr Castiglioni und

seine Spiegelgesellen; daran sind 288 Milliarden „verbleibt“. Herr Kienböck sagt aber, die „Transaktion“ sei wirtschaftlich nützlich. Er beteuert, daß Seipels der Beute nicht dabei sei. Aber da Stimmes zu dem Majoritätsentscheid der Alpenen gehört, ist auch er bestimmt dabei. Als Genosse Otto Bauer den Finanzminister fragte, warum nicht lieber der Staat nicht von seinem Recht Gebrauch gemacht habe, von neuen Aktien bis zur Hälfte in Anspruch zu nehmen, bleibt Kienböck die Antwort schuldig. Dieser Christlichsoziale ist und bleibt eben der Finanzminister des Finanzkapitals.

Beamtengehälter und Wertbeständigkeit.

In diesen Tagen werden die Beamtengehälter für volle drei Monate vorausgezahlt. Mit großem Recht; denn die Beamten wie alle anderen Arbeitnehmer sind durch die Papierberechnung ihres Gehalts nicht in die Lage gekommen, irgendwelche Anschaffungen zu machen. Dazu muß nun das Dreimonatsgehalt dienen. Aber es soll doch auch drei Monate reichen. Das kann es vielleicht nur dann, wenn die Valuta einigermaßen stabil bleibt. Diese plötzlichen Auszahlungen sind aber ein fast sicherer Anlaß dafür, daß die Valuta sich nicht halten wird. Nimmt man die Zahl der Beamten, die jetzt auf drei Monate ausbezahlt werden, auch nur auf eine halbe Million an, und wird der Durchschnitt der auf drei Monate gezahlten Gehälter auf 300 bis 400 Goldmark für den einzelnen beziffert und setzt man voraus, daß der Beamte versuchen wird, wenigstens einen Teil dieses Geldes für künftige Anschaffungen irgendwie wertbeständig anzulegen, was wird dann geschehen?

Drei Wege bleiben: Entweder kauft sich der Beamte neue Waren. Geschlecht das in großem Ausmaß, so bedeutet das eine Mehreinkauf, eine starke Mehreinkauf nach Devisen. Oder er kauft sich Aktien; aber dieses Geschäft ist immer sehr gefährlich. Oder endlich: Er sucht in irgendeiner Weise in wertbeständige Anlage hineinzukommen. Das bedeutet, daß diese Kreise etwa Valutapapiere oder sonst der Valuta gleichstehende wertbeständige Anlage suchen, deren Anschaffung neue Devisen kosten. Selbst wenn der Beamte nicht mit seinem Geld unmittelbar Devisen kauft, so wird es derjenige tun, bei dem er diese Summe unterbringt. Wenn aber unsere Berechnung richtig ist und wir annehmen, daß direkt oder indirekt auch nur 100 Goldmark auf den Kopf in solche wertbeständige Anlage hineinzukommen, so bedeutet das eine Belastung des Devisenmarktes in den wenigen Tagen von 50 Millionen Goldmark. Das heißt, eine Summe, die keine Stützungsaktion in der nächsten Zeit ausbringen wird.

Was ist daraus zu folgern? Nur, was wir stets gefordert haben, was aber jetzt als unbedingt dringlich sofort geschaffen werden muß, nämlich die Möglichkeit wertbeständiger Sparanlage für die Lohn- und Gehaltsempfänger. Wegen der augenblicklichen Dringlichkeit dieser Frage ist es notwendig, daß das Reich den Beamten bis zur Schaffung einer inneren Goldanleihe beim Reich selber eine wertbeständige Sparmöglichkeit alsbald eröffnet. Geschlecht das nicht, so wird das Reich unüberhältnismäßig höhere Kosten durch den dann fast sicher zu berechnenden Sturz der Valuta tragen. Beraten und bedenken hilft hier gar nichts. Es muß sofort gehandelt und die Absicht dieses Handelns alsbald bekanntgegeben werden.

Der Kampf gegen den Toten.

Die Polizei verhindert die Ehrung Volkmar's.

München, 23. Juni. Die Münchener Arbeiterschaft hat einen neuen Willkürakt der Polizeidirektion zu verzeichnen, einen Akt, der in seiner ganzen Anlage eine überlegte und beabsichtigte Provoktion der gesamten deutschen Arbeiterschaft darstellt. Am 30. Juni, dem Sterbetag Volkmar's, wollten die Sozialdemokraten Münchens ihrem großen Führer im Waldriedhof ein Denkmal enthüllen, wozu 47 Sektionen eine Abordnung gestellt hätten, so daß im ganzen etwa 1500 bis 2000 Personen an der Feier teilgenommen hätten. In dem Programm, das auf Grund des Ausnahmezustandes in München der Polizeidirektion genau mitgeteilt werden mußte, war vorgesehen, Gesang, Poëmen, Choral, Gedächtnisrede und zum Schluß wieder Gesang und Choral. Der Ordnungsdienst zum Schutze der Gräber gegen rücksichtslose Reuegerie sollte durch einen Teil der S. A. Abteilung der Partei ausgeübt werden. Diese würdige Gedächtnisfeier lacht nun der neue

Polizeipräsident Münchens durch folgenden Ufas an die Parteileitung unmöglich zu machen: „Die Feier für Volkmar wird unter nachfolgenden Bedingungen genehmigt: 1. Bis zum 25. Juni ist der Polizeidirektion ein genaues Programm der Feier unter Bezeichnung der einzelnen Redner sowie der vorgesehenen Vorträge vorzulegen; 2. Der anlässlich dieser Feier vorgegebene An- und Abmarsch, der als Schutzmannschaften der Partei bezeichneten S. A. wird nicht genehmigt. 3. Das Tragen einzelner uniformähnlicher Kleidungsstücke wird verboten, ebenso das Tragen der für die S. A. eingeführten Armbinden und zwar für sämtliche Teilnehmer an der Feier. 4. Der Polizeidirektion sind die für die ganze Veranstaltung verantwortlichen Personen bis längstens 25. Juni namentlich mitzuteilen. Weitere Maßnahmen und Auflagen behält sich die Polizeidirektion für alle Fälle vor. geg. Maniet.“

Der Wortlaut dieser Verfügung ist geradezu ungeheuerlich und hat in der Geschichte des deutschen Polizeiwesens wohl kaum seinesgleichen. Sie ist gegen die Sozialdemokratische Partei erlassen im Zusammenhang mit einer Handlung der Partei für einen weitbekannten Mann auf einem Friedhof. Das Unglaubliche ist doch wohl das Verbot des Tragens von Armbinden, wie sie die sogenannten Ordner bei Parteiveranstaltungen schon seit Jahrzehnten getragen haben, ferner das Verbot von einheitlichen Kleidungsstücken, womit Windschutzjacketen und Sportmützen gemeint sind, wie sie sich einzelne der Parteigenossen für ihren Privatgebrauch gekauft haben. Diese Beschränkungen der persönlichen Freiheit wirken um so verbitternder, als die Hitlerischen Stoßtrupps und die Kampfoverbände ihren wirklich uniformierten Aufmarsch in München und in ganz Bayern ungehindert abhalten. Erinnert sei hier nur an die Vorgänge in Passau am 17. Juni, wo nach einem Bericht des „Börsen Beobachters“ die Münchener Sturmabteilung Hitler mindestens in Stärke von einem Regiment auf Kriegsfuß durch die Stadt marschierte.

Durch nichts konnte die Polizeidirektion des Ministeriums Schwayer ihre Verwandtschaft mit den Hakenkreuzbestrebungen, die offen einen Verfassungsbruch predigen, krasser zum Ausdruck bringen als durch dieses Vorgehen gegen unsere Partei.

Es ist klar, daß durch einen solchen Willkürakt die Feier für Volkmar auf bessere Zeiten verschoben wird, so daß die Denkmalsenthüllung in einer für Volkmar würdigeren Weise erfolgen kann.

Wie sie heßen.

Heute, einen Tag vor dem Jahrestag der Ermordung Rathenaus, kam ein Beleidigungsprozeß gegen den Hauptmann a. D. Müller, genannt v. Hausen, den Herausgeber der „Zeitschrift von Zion“, zur Verhandlung. v. Hausen hatte in diesem Nachwort behauptet, daß ein Fries an dem Rathenau-Haus in der Viktoria-Straße eine Darstellung abgehackener Königsköpfe bedeute und für die antimonarchische Bestimmung der Juden bezeichnend sei. Wörtlich heißt es in dieser antisemitischen Heftchrift, die zu dem geistigen Kaiser der Schwelle dieses Hauses überschritten haben, ohne zu ahnen, welche Gefühle, der den er Freund nannte, für die Zukunft des Hohenzollern-Hauses hegt.

In der heutigen Verhandlung war der Angeklagte erschienen, und konnte erst nach langem Hin und Her und energischen Ermahnungen vom Richterstuhl zur Abgabe einer Erklärung benommen werden, die voraussichtlich zur Zurücknahme der Anklage führen wird. Dem Bericht lag eine eisdliche Aussage Professor Ragers vor, daß der fragliche Fries nach einem venezianischen Motiv nachgebildet sei. Daraufhin versand sich der Angeklagte schließlich zu folgender Erklärung:

Nachdem Prof. Rager eisdlich bekundet hat, daß er von Emil Rathenau nicht die Anweisung erhalten hat, abgehackene Königsköpfe an seinem Hause anzubringen, sondern daß er lediglich ein in Venedig vorhandenes Motiv nachgebildet habe, können die im Buche „Die Weissen von Zion“ enthaltenen Vorwürfe nicht aufrecht erhalten werden.“

Rechtsanwalt Grünspach stellte für Frau Rathenau daraufhin die Zurücknahme des Strafantrages in Aussicht. Mit Rücksicht darauf wurde die Verhandlung vertagt.

Mein Dollar.

Von Emil Rath-Schönholz.

Freund Fred aus New York hat mir einen echten Dollar geschickt. Ich versank in ehrfürchtiges Staunen, meine Frau anbetend, in die Kiste. Bei einem Dollarstand von 36 000!

Meine Frau: „Du, den haben wir auf!“

Ich: „Anstern. Sachwerte sind mir tausendmal lieber! Der neue Brodhaus, dritter Band, ist jetzt erschienen, und der kostet nur...“

Meine Frau: „Was du immer mit deinen dünnen Büchern hast! Wo ist doch so notwendig einen neuen Sommerhut braucht! Der Dollar reicht gerade...“

Für einen einfachen Sommerhut will meine Frau einen Dollar ausgeben — als ob ich ein Reclus bin!

Ich (entschlossen): „Dann bleibt der Dollar liegen! Kauf du dir den Hut, ich kaufe mir den Brodhaus. Aber der Dollar wird nicht angriffen!“

Ich tat den Dollar in eine Kassette, deren Schlüssel ich weder Tag noch Nacht von mir ließ, und — ich kaufte mir den Brodhaus.

Meine Frau präsentierte sich mir mit einem entzückenden Sommerhut. Im Haushalt maagten sich einschneidende Wirkungen des festgelegten Schatzes geltend: Die Butter mochte der Margarine Platz, der Bohnenkaffee wich dem Bonnemonde des gebrannten Korns.

Aber der Dollar stieg auf 55 000. Er wurde fester als die Kassette geholt und mit runden, begehrlischen Augen betrachtet. Schweigen.

Ich: „Weißt du, ich brauche notwendig ein Paar Schuhe...“

Meine Frau (empört): „Wie lange soll ich noch mit meinen Wildlederhüben herumlaufen? Ich habe in diesem Jahr überhaupt erst ein Paar Schuhe bekommen!“

So. Ich saufe schon das fünfte Jahr mit meinen ausgeweiteten Schminzeln herum, ohne mit der Wimper am Hüdnerrauge zu zucken, und meine Frau...

Ich (entschlossen): „Meinetwegen kauf dir auch Schuhe. Aber nicht vom Dollar! Der bleibt liegen!“

Der Dollar lag weiter. Meine Frau und ich kauften uns jeder ein Paar Schuhe. Sozusagen auf Vorkauf für den Dollar in der Kassette. Aber der Betrag schwand vom Brot. Dafür blieb meine Zunge horridlich belegt. Ein Schmerz, der erträglich ist, wenn der Dollar auf 75 000 steigt!

Ich (stinnend zu meiner Frau): „Ich habe sichere Anzeichen dafür, daß der Dollar in den nächsten Tagen fällt...“

Meine Frau (mit kurzem Aufschanden): „Natürlich, du suchst nur nach einer Ausrede, um ihn zu verkaufen. Das ist wider die Verabredung. Der Dollar steigt bald auf 100 000.“

Ich: Schweigen. Der Dollar: fällt. Auf 60 000! Ich lache.

Meine Frau ist empört: „Das verfinde ich nicht, wie du dabei noch so lustig sein kannst! 15 000 mit einem Schlage verloren. Ich habe dir gleich gesagt, der Dollar fällt. Sofort verkaufst du den Dollar!“

Ich (erhaben): „Der steigt wieder. Der Dollar bleibt liegen!“

Meine Frau: „Du willst uns absolut ruinieren. Du verfindest eben nichts von Spekulation. Andere Leute haben mit einem Dollar angefangen, und fahren jetzt in zehn Autos und wohnen in zehn

Wägen zu gleicher Zeit. Aber du? Warum habe ich dich nur gehelmt!“ (Das frage ich mich auch.)

Wo Tränen fallen, kann der Dollar nicht mehr steigen. Ich verkaufe. Zu 62 000. Darum steigt der Dollar. Immer dollar. Auf 150 000!

Jetzt bin ich für meine Frau vollkommen erledigt. Ein Mann, der nicht einmal spekulieren kann — das ist heutzutage ein Scheidungsgrund.

Ich habe meinem Freunde Fred geschrieben, daß ich ihn haßbar machen werde, wenn ich als schuldiger Teil geschieden werde. Im übrigen habe ich mir etwaige Dollarrendungen energisch verboten...

„Aufgezogen.“ Dreißig Zentner Preßkohle standen uns zu. Wir überlegten lange, ob wir sie abnehmen sollten, wegen der großen Gelddränge. Aber dann kam uns der Kohlenhändler ein wenig entgegen, und eines Tages stand der Wagen vor der Tür, und ein Begleitmann machte sich daran, den schwarzen Segen abzuladen, während ein anderer auf dem Wagen verblieb und abmug. Nach einigen Kiepen geriet der Träger, der fleißig und unermüdetlich schleppte, in Schweiß. Es ist immer ein peinliches Gefühl, wenn man untätig zusieht, wie ein anderer sich quälen muß, ohne daß man eine Möglichkeit hat, ihm seine Arbeit abzunehmen oder auch nur zu erleichtern. Aus diesem Gefühl heraus jagte ich nach einiger Zeit zu dem fleißigen Mann: „Na, nun haben Sie ja auch den größten Teil geschafft.“ Da blieb der Mann einen kleinen Augenblick stehen und erwiderte: „Ach, das ist man schon so gewöhnt. Morgens wird man aufgezogen, und dann läuft das den ganzen Tag so ab. Das ist alle Tage so!“ Er jagte das gar nicht unfreundlich, aber in seiner Stimme war tief verborgen die unsägliche Hoffnungslosigkeit, die da lagen mochte: „Was nützt das alles? Man arbeitet und arbeitet von morgens bis abends ohne Ende und Ziel. Wozu? Warum? Wer will das sagen?“ Und mit diesem einen Wort, das dieser Mann ohne Zögern klar und bewußt aussprach: „Aufgezogen!“ offenbarte er die Tragik der modernen Arbeit überhaupt. Wird denn nicht jeder von uns, die wir irgendwo und wie trotz des so oft und so kräftig betonten Individualismus doch nur ein Rädchen oder ein Hebelchen in dem riesengroßen Mechanismus sind, alle Tage früh morgens aufgezogen und ruppelt bran sein Pentium herunter? Alle Tage so, Wochen, Monate, Jahre, bis der Mechanismus abgebaut ist. Und immer wieder tauchen dann die Fragen auf: Wozu? Warum? Nur soviel wissen wir bis heute: Jede Arbeit ist Pflicht, und jenseits dieses harten Mugs, das achtmal von dem Zeiger umkreist wird, liegt die Freiheit, jene sorgen Stunden zwischen Arbeit und Schlaf, um die wir bisher gekämpft haben und in Zukunft noch weiter werden kämpfen müssen, die Freiheit, die uns offen die Möglichkeit gibt, zu unserem eigenen besten Selbst zu gelangen.

Schaffender als Kulturträger. Der Dozent für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Manchester, M. J. Perry, stellt in einem soeben erschienenen Werk „Die Kinder der Sonne“ eine neue aufsehenerregende Theorie über den Zusammenhang der alten geschichtlichen Kulturen mit den geheimnisvollen Kulturen in Indien, Australien und Amerika auf. Nach seiner Behauptung ist

Ägypten der Herd der Zivilisation, die von dort aus von wandernden, Schiffe fuhrenden Völkern ostwärts getragen wurde. Unter

Verarbeitung eines großen Materials sucht Perry nachzuweisen, daß die vorgeschichtlichen Schöpfung der Kulturträger waren, die die Elemente der ältesten geschichtlichen Sesshaftigkeit über die ganze Welt verbreiteten. Überall will er die Spuren dieser Schöpfung finden.

Die Verbreitung von Elementen der asiatischen Kulturen ist in Ozeanien zu finden,“ schreibt er. „Mikronesien besitzt tatsächlich alle diese Jüge in ausgebildeter Form. In Britisch-Neuguinea, auf den Salomonen, in den Neuen Hebriden und anderen Teilen Süd-Melanesiens zeigt sich der Einfluß nicht so deutlich; jedoch sind auch hier zahlreiche Ueberreste einer archaischen Kultur, wie das Vorhandensein zweier Herrscher, Ruderrecht usw., die mit der uralten Verarbeitung von Gold und Perlen zusammengehen.“ Diese vorgeschichtlichen Kulturträger weiteten gewaltige Steinbilder, wie die auf den Osterinseln, bauten Pyramiden, führten die Mumifizierung aus, hatten ein Regierungssystem von zwei gleichzeitigen Herrschern, wie in Europa die beiden Könige von Sparta und die beiden Könige von Rom; sie rechneten die Abkunft von der Mutter her und nicht vom Vater; sie arbeiteten in Metall, machten Tongefäße, waren geübte Bergleute und suchten nach Gold, Kupfer, Türkisen, Perlen und Bernstein. Sie legten Entwässerungssysteme an, brachten Menschenopfer dar und nannten sich „Kinder der Sonne“. Perry sucht dann in einzelnen nachzuweisen, in welchen Zeiten diese Völker in Polynesien und Australien ihre Kultur einführten. Aus seiner Theorie zieht er weitgehende Schlüsse für die ganze Geschichtsauffassung: „Der Gedanke eines allgemeinen, stetigen, unabhängigen Kulturfortschrittes muß danach aufgegeben werden; vielmehr geht aus den Tatsachen hervor, daß jede Kultur eine künstliche Schöpfung ist, die nur auf einem bestimmten Boden erblühen kann und in neuer Umgebung allmählich untergeht.“

Die von Perry festgestellten Tatsachen sind ohne Zweifel bedeutungsvoll. Hinter seine oergemeinernde Schlussfolgerung wird man aber ein Fragezeichen setzen dürfen.

Erkaufführungen der Woche. Mont. Schauspielhaus: „Der Tod des Embedolles.“ — Mittw. Schauspielhaus: „Die Weissen von Zion.“ — Donner. Großes Volkstheater: „Die Weissen von Zion.“ — Donner. Volkstheater: „Hopsenraich's Erben.“ — Deutsch. Opernhaus: „Der Wankling der Jarin.“

Urania-Vorträge. Alle Abende: „Mit Berlin in der Biedermeierzeit.“

Mary Wigman wird noch drei weitere Abende mit ihrer gesamten Tanzgruppe am 30. Juni, 1. und 2. Juli in der Philharmonie veranstalten.

Trochende Verhandlung der Wolga. Von der unteren und mittleren Wolga treffen Nachrichten über ein unaußhaltames Vorbringen der sandigen Steppenwägen in den Gubernements Jariga, Wladiwan und teilweise auch Saratow in der Richtung zur Wolga ein. So ehemals fruchtbar Landstrichen in Sandwägen verwandelt werden und allmählich eine drohende Verwüstung der Wolga um sich greift. Auch die Wasserarmut der Wolga nimmt kinzig zu, was auf das planlose Abholzen der Wälder zurückzuführen ist. Der einst mächtige Strom werde in absehbarer Zeit überhaupt nicht mehr sichtbar sein.

Schweizer Freunde in Berlin.

Der Schweizer Arbeiterbildungsausschuss hat vor einiger Zeit eine Studienreise durch Deutschland veranstaltet, auf der die Städte Berlin, Hamburg und Frankfurt besucht wurden. Im Züricher „Volkrecht“ sind nun Berichte darüber erschienen und es ist interessant, zu beobachten, wie sich Berlin und seine den Arbeiterorganisationen gehörenden Einrichtungen unseren parteigenösslichen Freunden aus der Schweiz dargestellt haben. Der erste Besuch galt der Volksbühne am Bülowplatz. Der Berichterstatter schreibt:

„Die Untergrundbahn besorgte den Transport, und plötzlich standen wir vor der „Volksbühne“. Ein prächtiges Denkmal gesunder und guter Volkskunst. Mit den besten technischen Einrichtungen versehen vermag das Theater wirklich erstklassiges zu erreichen. Selbstverständlich gehören gute Schauspieler dazu. In Berlin z. B. sind ausgezeichnete Kräfte am Werke. Ein Rundgang durch den Theaterbau ließ uns äußerst interessante Einblicke in diese Volksbildungshalle tun. Besonders Lob wird unserer Arbeiterjugend gezollt, denn es heißt dann weiter: „Rach verrann die Zeit, und nach dem Abendessen bereitete uns die Arbeiterjugend einen äußerst herrlichen Empfang. Fröhliche Lieder, gelungen von kleinen und großen Kindern, eröffneten den Reigen des Programms. Eine fröhliche Stimmung kam über alle Genossen. Gedanken, die keine Ländergrenzen kennen, wurden ausgesprochen, und man spürte, sie kamen von Herzen. Die Berliner Jugend hat mit ihrem Abend unserer Reise eine Weisheit gewonnen. Es sei ihr hierfür gedankt. Am anderen Tag wird die U.G. besucht und bewundert und bewundert heißt es darüber: „Hier sahen wir unsere Arbeiter in der Werkstätte. Wie muß da intensiv und rationell gearbeitet werden. Alles ist bis ins kleinste Detail organisiert. Ein besonderes Wort bedauernden Erstaunens gilt der Frauenarbeit: „Aufgefallen ist uns die Beschäftigung der Frauen in der Metallindustrie. Sie taten uns ehrlich leid. Aber die heutige Not in Deutschland zwingt alle arbeitsfähigen Menschen zum Erwerb. In mühsamen Kämpfen müssen sich die Organisationen ums tägliche Brot wehren. Und trotzdem reicht der Lohn kaum zum Leben.“ Die Betriebsrätesschule wird besucht und im Anschluß daran eine Vorstellung der Volksbühne. Tags darauf sieht man sich die Konsumgenossenschaft in Lichtenberg an. Es heißt darüber: „Eine prächtige Schöpfung der Solidarität und des konsumgenossenschaftlichen Gedankens. Mächtige Lager und besonders die große, gut eingerichtete Bäckerei, wo an einem Samstag oft über 300 000 Brötchen gebacken werden, fesselten unsere Aufmerksamkeit. Eine großzügige Verwaltung sorgt für stetige Ausdehnung der Betriebe. Die Berliner Genossen dürfen mit Recht auf ihren Eigenbetrieb stolz sein. Schließlich werden noch die Arbeitsstätten der Partei- und Bildungszentrale und die „Vorwärts“-Druckerei besichtigt. Die hellen leichten Räume der Schere und Druckerei und die hygienisch und technisch musterhafte Einrichtung dieses Großbetriebes entlocken manchem Schweizer Genossen Worte des Erstaunens und der Anerkennung. Zum Schluß heißt es dann: Berlin vermochte nicht jenen gewaltigen Eindruck hervorzubringen, den es vielleicht in Friedenszeiten gemacht hat. Der Großteil der Arbeiterschaft lebt in kümmerlichen Verhältnissen. Um so erfreulicher ist es, daß trotzdem der Sozialismus, der durch die Ruhrbesetzung heroischen Charakters bedroht wird, Fortschritte macht. Für die Bildung der Arbeiter und speziell der Betriebsräte wird viel getan. Wir konnten nicht anders, als unsere Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Den Berliner Genossen sind wir für ihre freundliche und geistliche Aufnahme zu großem Danke verpflichtet. Bei so lieben Arbeitsgenossen fällt die Landesgrenze und der Sozialist allein tritt dem andern gegenüber.“

Derartige Besuche sind als Mittel praktischer internationaler Annäherung gar nicht hoch genug einzuschätzen. Man möchte allerdings wünschen, daß die Besuche in Berlin ein wenig ausführlicher organisiert werden. Man könnte sich vorstellen, daß z. B. der Friedhof der Arbeiter mit den Gräbern unserer Großen, der Friedhof der Märzgefallenen, kommunale Großbetriebe wie Gas, Wasser und Elektrizität, kommunale Wohlfahrtsanstalten wie die in Buch, das Birchow-Krankenhaus usw., die Gartenstadt Falkenberg bei Grünau, eine Befestigung des Rathauses, eine Morgenstunde vor Arbeitsbeginn in Niederschönhausen, eine Volksversammlung in der Hasenheide oder im Lustgarten erst den richtigen Eindruck dieser Riesengemeinde vermittelt hätte, die mit ihren vier Millionen Einwohnern nicht viel weniger haben dürfte, als die ganze Schweiz zusammengenommen.

Verführerische Bücher.

Sühne für den großen Diebstahl in der Staatsbibliothek.

Vor der Strafkammer des Landgerichts I kamen die aufsehenerregenden Diebstähle an wertvollen Büchern in dem Strafverfahren gegen den Kaufmann Georg de Greiff gestern zur Verhandlung. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, 120 kostbare und seltene Werke aus dem Lesesaal der Staatsbibliothek gestohlen und weiterverkauft zu haben.

Als de Greiff in Geldverlegenheit war, versief er auf den Plan, aus der Staatsbibliothek Bücher zu stehlen. Das hatte er dann in großartigster Weise ausgeführt. Mit großem Geschick gelang es ihm, Erstbrüche und alte, unersehbare Kupferwerte, meist französische und italienische Ausgaben, herauszuschmuggeln. Es befinden sich darunter Werke von Lafontaine, Torquato Tasso, Voltaire u. a. Die Bücher hat er dann bei verschiedenen Antiquaren verkauft und im ganzen 373 000 M. vereinnahmt. Sein Hauptabnehmer war der Buchhändler Gruppe, der 101 Exemplare gekauft hat. Zuviel schöpft Gruppe keinen Verdacht, später erschien ihm die Sache jedoch bedenklich, und er kam zu der Überzeugung, daß die Werke aus der Staatsbibliothek stammen müßten. Durch ein Detektivbüro ließ er de Greiff beobachten und verhaften. Der Angeklagte gab in der Verhandlung seine Tat unumwunden zu. Er ist in der Welle vorgegangen, daß er sich im Lesesaal täglich einen großen Vorrat Bücher bestellte. Bei der Zurückgabe der Bücher war er dem Beamten, der ihn schon durch sein tägliches Erscheinen kannte und der mit Arbeit überlastet war, beifällig, die Quittungszettel herauszugeben, wobei er es verstand, einige Zettel verhängen zu lassen. An der Sperre notierte der Beamte nur die Nummern, ohne die Titel anzusehen. Der Ansicht des Verteidigers, daß der Angeklagte aus Leidenschaft sich die wertvollen Bücher angeeignet habe, trat der Sachverständige entgegen. Es habe immer Bücherliebhaber gegeben, die Bücher gestohlen und vielleicht auch einmal aus Not verkauft haben, aber nicht, daß sie die gestohlenen Bücher sofort zum Antiquar gebracht haben. Das Gericht kam zu einer Verurteilung des Angeklagten wegen Diebstahls und Unterschlagung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Raubüberfall auf ein mexikanisches Ehepaar.

Von Räubern auf offener Straße überfallen wurde gestern das Ehepaar Walter Neumann, das aus Mexiko stammt und sich beabsichtigt hier aufhält. Das Ehepaar hatte gestern Bekannte in Charlottenburg besucht. Als es sich dann auf den Weg zur Bahn machte, um nach ihrer Heiligen, Am hohen Damm 28 zu Siemensstadt, gelagerten Wohnung zu fahren, wurde es plötzlich in der Berliner Straße 37 zu Charlottenburg von vier Räubern überfallen. Da sich das Ehepaar nicht willens ergab, schlugen die Räuber auf das Ehepaar ein. Sie verletzten den Mann ziemlich schwer durch einen Messerstich, während die Frau mit einem Schlagring am Kopf übel zugerichtet wurde. Durch die Hilfe der Ueberfallenen, wurden die Räuber jedoch verhindert, ihr Opfer auszuplündern und mußten

Schwarzweißrote Kadaverhelden.

Die deutschnationale Hege wirkt.

In Niederschönhausen-Nordend haben in der vorigen Woche mehrere Nachschwärmer ihren durch „patriotische“ Hege entfachten und durch reichlichen Alkoholverbrauch noch gesteigerten Heldenmut in einem rohen Gewaltakt betätigt, der jetzt Gegenstand polizeilicher Ermittlungen ist und voraussichtlich auch dem Gericht zu tun geben wird.

Vor dem privaten Krankenhaus Nordend, das in einjämiger Gegend nahe dem Straßenbahnhof liegt, führte nachts um 1/2 Uhr ein aus der Kneipe heimkehrender Trupp eine wilde Radausgabe auf. Die dem Sanitätsrat Dr. Dosquet gehörende, früher von Krankentassen viel benutzte Anstalt hat Ende vorigen Jahres ihren Betrieb ganz eingestellt, zurückgelassen sind aber in ihr noch ein paar trank Angetriebene der Interalliierten Kommission, die etwa zwei Jahre hindurch das Krankenhaus für ihr Personal mitbenutzt hat. Gegen die dort jetzt noch untergebrachten vier Franzosen sowie gegen den zurzeit verresten Sanitätsrat Dr. Dosquet richtete sich der Mut und die Wut der Radauhelden, die mit dem Radau „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!“ anmarschiert waren. Vor dem Hause Halt machend, schrien sie: „Dosquet, du Lump, du Hund, du Schwein, gib die Franzosen heraus, sonst schlagen wir dir das ganze Krankenhaus kaputt!“ Als keine Antwort erfolgte, setzten sie ihr Schreien und Loben verstärkt fort und brüllten, sie seien die Ehrhardt-Garde. Unter der Horde mußten Personen sein, die über die Verhältnisse im Hause Dosquet unterrichtet waren und auch um die Reise des Sanitätsrats wußten. Einer rief: „Der Kerl ist ja weg!“ und nun ging das Geschrei los: „Frau Dr. Dosquet, halten Sie

zu uns, geben Sie uns die Franzosen heraus!“ Als wieder keine Antwort erfolgte, erging einer der Straße sich in unflätiger Schimpferei gegen Frau Sanitätsrat Dr. Dosquet. Schließlich schritten sie sogar zu Gewalttätigkeiten, zertrümmerten die hölzerne Gartentür, drangen in den Garten ein und zertrümmerten an einem Gebäude ein paar Fenster. Dem Hausdiener, der sich jetzt meldete und auf sie einredete, antwortete einer: „Sie lenne ich, Sie sind der Hausdiener.“ Es gelang dem Hausdiener, die Lobenden zu bewegen, daß sie wieder abzogen. Das nächste Polizeibureau (in Niederschönhausen, Bückerstraße) wurde um 1/2 Uhr nachts um Hilfe angerufen, aber zwei Beamte, die später eintrafen, fanden niemand mehr vor. Eine am nächsten Tage zufällig hinauskommandierte Ordnung der Kommission sah die angerichteten Zerstörungen, erfuhr Räuber darüber von den in der Anstalt untergebrachten Franzosen und erstattete Bericht an die Kommission, die dann sofort durch einen hinausgeschickten Major weitere Ermittlungen einzog.

Ueber die Teilnehmer des wüsten Auftritts bestehen Vermutungen, deren Wiedergabe wir uns versagen, und nicht die polizeilichen Ermittlungen zu stören. Nur soviel sei angedeutet, daß Personen beteiligt waren, die man nach ihrem Beruf zu den „gebildeten“ Volksschichten zu zählen pflegt. Hätten streikende Arbeiter einen derartigen Gewaltakt verübt, so könnten sie sich auf schwere Strafe gefaßt machen. Wir wollen sehen, was den „gebildeten“ Radauhelden aus Niederschönhausen-Nordend geschehen wird.

ohne Beute fliehen. Sie entkamen leider auch unerkannt. Das überfallene Ehepaar wurde auf der Rettungsstelle verbunden, konnte dann aber seinen Heimweg antreten.

Der kleine „Fürst Walkowski.“

Umfangreiche Schwindelacten eines großen Betrügers.

Als Besitzer des Bades Riffingen spielte sich ein Hochstapler auf, der eine ganze Reihe von Geschäftsleuten um viele Millionen geschädigt hat, bis er jetzt von der Kriminalpolizei als ein großzügiger Betrüger entlarvt und dingfest gemacht werden konnte.

In einem Hotel in der Kurfürstentrafé saß ein junger kleiner, unheimlicher Mann mit großer Hornbrille ab, der sich als Fürst Walkowski ausgab und als solcher Besitzer des Bades Riffingen sein wollte. Er stellte sehr große Ansprüche, mieterete sich ein Automobil und fuhr damit bei vielen Geschäftsleuten vor, wo er große Einkäufe machte. So kaufte er fünf Pferde und drei Wagen, und sogar in Hankow eine hochherrschastliche Villa für fünf Millionen Goldmark. Bei allen seinen Käufen bezahlte er mit Schecks auf die Münchener Hypothek- und Darlehnsbank. Auch bares Geld mußte er sich mit diesen Schecks zu verschaffen. Drei Millionen lockte er einer Dame ab, die er als Hausdame mit einem Monatsgehalt von 150 Dollar angestellt hatte. Als er jetzt mit seinem Automobil eine Fahrt nach Dresden unternehmen wollte, mußte er diese schon wenige Stationen hinter Berlin unterbrechen, weil das Benzin ausgegangen war. Wahrscheinlich hatte er vor, weil ihm hier der Boden zu heiß gemorden war, in Dresden neue Schwindelacten zu beginnen. Er kam jedoch noch einmal nach Berlin zurück, und suchte auch wieder das Hotel in der Kurfürstentrafé auf, wo man jetzt energischer auf Bezahlung der großen Forderung drängte. Jetzt hielt er es für angebracht, heimlich aus dem Hotel zu verschwinden. Die Kriminalpolizei, mit der sich der Geschädigte inzwischen in Verbindung gesetzt hatte, forschte nach dem Schwindler, und es gelang ihr gestern auch, ihn in einer anderen Wohnung zu ermitteln und festzunehmen. Der Hochstapler wurde entlarvt als ein 21 Jahre alter Kaufmann Siegfried Rehger. Er hatte sich durch Anlegung eines kleinen Kontos bei der Bayerischen Bank ein Scheckbuch verschafft, hatte aber längst kein Guthaben mehr bei der Bank. Zweifellos haben eine Reihe Geschädigter noch keine Anzeige erstattet, diese können sich bei der Dienststelle B. II. 1. im Zimmer 107, melden.

Ausbau der Nord-Südbahn.

In den letzten Wochen hat der Ausbau der Reststrecke der Nord-Südbahn über das halleische Tor hinaus erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Strecke unter der Belle-Alliance-Straße ist bis zur Teilmutter Straße fertiggestellt, so daß hier der Betrieb aufgenommen werden kann. Die weitere Linie ist bis kurz vor dem Kaiser-Friedrich-Platz im Ausbau begriffen. Die Untertunnelung des Landwehrkanals ist gelungen. Es ist anzunehmen, daß die Strecke halleisches Tor—Kaiser-Friedrich-Platz im Dezember dem Betrieb übergeben werden wird. Es kommen dadurch zwei neue Bahnhöfe hinzu, und zwar Bahnhof Belle-Alliance-Straße, an der ehemaligen Dragoner-Kaserne, und Bahnhof Oneisenaustraße, zwischen der Jossener und Mittenwalder Straße. Der Weiterbau der Nord-Südbahn durch die Hasenheide nach Bahnhof Kaiser-Friedrich-Straße in Neukölln wird mit Eifer betrieben. Für den erweiterten Betrieb werden 6 neue 3-Wagen-Züge bereitgestellt. Die Wagen weisen drei Türen in der Mitte auf.

Das reichseigene Rathenau-Haus.

Heute vormittag wurde von der Mutter des ermordeten Ministers, Frau Geheimrat Rathenau, das schöne Haus des Heimgegangenen in der Königallee in Kolonie Brunwald den Vertretern des Deutschen Reiches, und zwar dem Reichspräsidenten Ebert, dem Reichskanzler Dr. Cuno, dem Reichsaussenminister Dr. v. Rosenberg und dem Reichsinnenminister Deseer übergeben. Eine Feierlichkeit fand nicht statt. Die Benutzungsordnung des Rathenau-Hauses wird erst später bekanntgegeben werden.

Tariferhöhung auf der Hochbahn.

Vom Dienstag nächster Woche ab wird auch auf der Hochbahn eine Tariferhöhung eintreten, und zwar wird die einfache Fahrt 600 M. für die 3. Klasse, 800 M. für die 2. Klasse kosten. Ueber fünf Stationen hinaus kostet die Fahrt in der 3. Klasse 800 M. und in der 2. Klasse 1000 M. — Die Auto-Omnibusgesellschaft folgt dem Tarife der Straßenbahn. Sie erhöht den Preis für die Teilstrecke auf 1000 M., für die Vollstrecke werden vermutlich 1200 M. festgesetzt werden.

Kälteferien bei Sommersanfang dürfte etwas sein, was in der Tat noch nicht dagewesen ist. Das Greife-Ensemble mußte gestern tatsächlich keine Schülerrinnen entlassen, weil es sich vor Kälte in den Klassenräumen nicht aushalten ließ. Also Kälteferien im Juni bei Sommersanfang.

Das Stadtbad Wedding, Gerichtsstr. 65/69, wird vom Montag, den 25. Juni, wegen Reperaturarbeiten auf die Dauer von ungefähr 10 Tagen geschlossen sein. Der Wiederbeginn des Badbetriebes wird besonders bekanntgegeben werden.

Die neuen Müllbeseitigungsgebühren. Der Magistrat hat beschlossen, die Gebühr für die städtische Müllbeseitigung in Berlin für den Monat Juli auf 270 Proz. vom Gebäudefeuerungsbeitrag festzusetzen.

Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands. Bauverband Groß-Berlin. Montag, den 25. Juni, abends 6 Uhr, im großen Saal der Brunnen am Friedrichshain, Berlin, im Friedrichshain 16/23, große öffentliche Versammlung.

Sein 25jähr. Geschäftsjubiläum und zugleich 40jähr. Berufsjubiläum feiert am 28. Juni Herr Albert Dettmar, Direktor der Berlinischen Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Berlin, Cloubstr. 15, ein langjähriger Leser unserer Blätter.

Genosse Pfarrer Heier spricht am Sonntag, den 24. Juni, abends 6 Uhr, in der Trinitatiskirche, Charlottenburg, Karl-August-Platz, über das Thema: „Ist Darmherzgeißel Schwäche?“ — Am Dienstag, den 26. Juni, abends 7 Uhr, spricht Pfarrer Heier in der Aula der Leibniz-Oberrealschule, Charlottenburg, Schillerstr. 125 (Rote), über: „Helen Keller, „Der glückliche Mensch“.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Etwas wärmer, zeitweise auffarend, aber übermäßig bewölkt, mit leichten Regenschauern und ziemlich frischen westlichen bis nordwestlichen Winden.

Das bedrohte Linguaglossa. Der große gegen Linguaglossa fließende Lavoström rückt nach einer Meldung aus Catania (Sizilien) seit gestern abend um 100 Meter vor, die andern in der Richtung Linguaglossa fließenden Lavoströme kamen zum Stillstand. Die Gefahr für Linguaglossa dauert an wegen des Vorrückens des ersten Stromes, das sich jedoch während des Tages verlangsamte. Das Vorrücken der Lava in der Richtung Castiglione ist fast unmerklich. Ebenso hat das Vorrücken gegen Larina fast aufgehört.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

27. Abt. Der Familienausflug findet des schlechten Wetters wegen morgen nicht statt. Jungsozialisten. Gruppe Sedow: Treffpunkt zur Sonnenwende heute abend 6 Uhr Ostlicher Bahnhof.

Jugendveranstaltungen.

Die Sonnenwende der Vereins Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin in den Götener Bergen findet trotz der schlechten Witterung unter allen Umständen statt; für hinführenden Schutz gegen den Regen ist gesorgt. Anschließend an die Sonnenwende findet am Montag eine Ausdehnung in Götter statt. Treffpunkt 6 Uhr abends in Neu-Zittau, Kirche.

Theater der Woche.

Vom 24. Juni bis 2. Juli.

Volksbühne: 24. bis 26., 28. bis 30. Der Herriffen. 27. Weh' dem, der lügt. 28. 1. Hopenroth's Erben. — Opernhaus: 24. und 27. Goldener Hahn. 25. Violetta. 26. Fideles. 28. Hauderfide. 29. Gianni Schichi. Der König unserer lieben Frau. (Bolet.) 30. Wiba. 1. Tribun und Hilde. 2. Geschlossen. — Schauspielhaus: 24. Die Journalisten. 25., 26. und 30. Der Tod des Arzbedecktes. 27. Maria Stuart. 28. und 1. Peer Gant. — Deutsches Theater: Potsdam und Berlin. — Opernspiel: Der Hun. — Festungstheater: Der Liebesknecht. — Theater in der Köpenicker Straße: 25., 27., 29. und 1. Die wunderlichen Geschichten des Kapellmeisters Kreisler. 1. Teil; 24., 26., 28., 30. und 2. derselbe. 2. Teil. — Deutsches Opernhaus: 24. und 30. Wiba. 25., 26. und 29. Hauderfide. 27. Die Boheme. 28. Hengsten. 1. Der Schilling der Frau. — Schiller-Theater: Süde Burg. — Großes Schauspielhaus: 24. Die Bekehrten. 25. Die Frühlingser. — Neues Volks-Theater: 24. bis 2. Peter und Sohn. — Große Volkoper im Theater des Westens: 24. Die Fiebermans. 25. Fideles. 26. Violetta. 27. und 29. Julius Käfer. 30. Der Barbier von Sevilla. 30. bis 2. Das Freimaurerhaus. — Realtheater-Theater: Kampf der Geschlechter. — Deutsches Künstler-Theater: Die Jugendpflanzung. — Rembrandt-Theater: Die Götter. — Berliner Theater: Mühl. — Triana-Theater: Walter. — Weibler-Theater: Die Entlohnung. — Zentral-Theater: Die dumme Liebe. — Theater in der Kommandantenstraße: Kurrosen. — Friedrich-Wilhelm-Universität: Theater: Die blonde Katze. — Komische Oper: Der Ozeanflug. — Lustspielhaus: Die schöne Jemall. — Westend-Theater: Die Schöne der Frauen. — Neues Operetten-Theater: Acta, die Tänzerin. — Kallia-Theater: Die rote Ache. — Theater am Kolonnenplatz: Die schöne Wollin. — Neues Theater am Zoo: Der Bekämpfer des Fridericus Rex. — Kleines Theater: Das verlorene Amulett. — Wallner-Theater: Des Königs Nachbarn. — Theater des Ostens (Rolo-Theater): Der Trompeter von Säckingen. — Kasino-Theater: Heintzen mußte! — Intimes Theater: Dismont im Dienst. Der Haus Injama. Der Geliebte. „Männer.“ — Schiller-Theater: Ostlich: 24., 25., 1. und 2. Heinrich Heines erste Liebe. 30. Dreikönig des Arles. 27. bis 30. Nach Tuzos Frau.

Wochentagsveranstaltungen: Volksbühne: 24. Weh' dem, der lügt. — Schauspielhaus: 26. Wilhelm Tell. — Neues Volks-Theater: 24. Peter und Sohn. — Berliner Theater: 24. Weibler.

Devisenkurse.

	28. Juni		22. Juni	
	Käufer (Gold-Russ)	Verkäufer (Brief-Russ)	Käufer (Gold-Russ)	Verkäufer (Brief-Russ)
1 holländischer Gulden	47491.—	47719.—	58296.50	58589.50
1 argentinische Papier-Peso	42892.50	43107.50	47690.50	47869.50
1 belgischer Franc	6884.—	6416.—	7182.—	7168.—
1 norwegische Krone	20148.50	20250.50	22543.50	22656.50
1 holländische Krone	21745.50	21854.50	24388.50	24511.50
1 schwedische Krone	32119.50	32280.50	36059.50	36240.50
1 finnische Mark	8341.50	8358.50	3760.50	3772.50
1 japanischer Yen	59850.—	60150.—	65938.—	65664.—
1 italienische Lire	5455.—	5494.—	6144.50	6175.50
1 Pfund Sterling	558800.—	561400.—	620430.—	629570.—
1 Dollar	122196.—	121804.—	135660.—	136340.—
1 französischer Franc	7506.—	7544.—	8354.—	8396.—
1 brasilianischer Milreis	12408.50	12581.50	13995.—	14085.—
1 Schweizer Franc	21745.50	21854.50	24389.—	24461.—
1 spanische Pesta	17955.—	18045.—	20074.50	20175.50
100 österr. Kronen (abgrst.)	170.82	171.88	193.51	194.49
1 tschechische Krone	8640.50	8659.50	4084.50	4105.50
1 ungarische Krone	1350.—	1394.—	15.55	15.64
1 bulgarische Leva	1880.50	1893.50	1745.50	1754.50
1 jugoslawischer Dinar	—	—	1546.—	1554.—

Gewerkschaftsbewegung

Vom Reallohn.

Für die „rote Fahne“ ist jetzt schon klar, daß bei den Verhandlungen der Spitzengewerkschaften um die Grundlagen für die Schaffung wertbeständiger Löhne nichts anderes herauskommen kann, als daß der heutige elende Hungerlohn zum neuen Inbegriff gestempelt wird. Weil die Gewerkschaften ihr Projekt lediglich auf dem Verhandlungswege verwirklichen wollen. Anstatt erst einen Generalstreik zu proklamieren und dann zu verhandeln? Der gegenwärtige Reallohn werde dabei nicht einmal erhalten, sondern noch tiefer gedrückt. Denn eine Inflationskommission, die gebildet würde, werde in ihrer Mehrheit aus Feinden der Arbeiterbewegung bestehen, die den Inbegriff des Unternehmers füllen werde. Doch selbst wenn die Stabilisierung des heutigen Reallohnes möglich wäre, könne die Arbeiterschaft sich unmöglich darauf einlassen.

Die neue Parole ist inzwischen teils abgeschwächt, teils erweitert worden, wobei unsere Kritik offenbar mitgewirkt hat. Die Forderung sei auf sofortige Erhöhung des Reallohnes zu richten. Die Gewerkschaften sind ständig an der Arbeit, um diese Forderung zu verwirklichen, nicht erst seit gestern und heute. Doch zwischen dem Fördern und dem Erreichen liegt bekanntlich ein mehr oder minder breiter und tiefer Graben, der entweder überbrückt oder übersprungen werden muß. Das Überspringen ist natürlich radikal. Fehlt jedoch das gehörige Augenmaß, wie bei allen bisherigen KPD-Sprüngen, dann endet der Sprung mit einem Sturz in den Sumpf. Es ist recht bequem, andere zum rückwärtslosen Springen aufzufordern, die Parole dazu auszugeben. Vernünftige Menschen werden jeweils die Entfernung abschätzen. Ist das Risiko zu groß, pfeifen sie auf die „Parole“ und schlagen eine Brücke.

Die Lebenshaltung der Vorkriegszeit, die erst das Ziel war, soll jetzt das vorläufige Ziel sein — nachdem wir darauf aufmerksam machen, daß das Ziel der „reformistischen Gewerkschaftsführer“ weiter geht als bis zum „Friedensreallohn“.

Die Frage ist nun, ob die Moskauer „Zentrale“ in Berlin und ihre „rote Fahne“ auch für Sowjetrußland die Parole für den Friedensreallohn ausgeben oder sie gelassen lassen. Daß es nicht überflüssig ist, mögen folgende Zahlen zeigen:

Ein Bajal zu 3600 Kalorien kostete in der Vorkriegszeit 5 Rubel 30 Kopeken, 1922 41.500.000 Sowjetrubel und Ende 1922 175.000.000 Sowjetrubel. Der Goldrubel war 1 Goldrubel = 3.600.000 Sowjetrubel Ende 1922, 1 Goldrubel = 14.500.000 Sowjetrubel. Der Preis des Bajals also 1922 11 Rubel 74 Kopeken, Ende 1922, 12 Rubel 07 Kopeken in Gold.

An Arbeitslöhnen wurden gezahlt: in Goldrubel 1913: 22 Rubel, 1922 8 Rubel, Ende 1922 10 Rubel, 69 Kopeken.

Weiter ist der Kampf der Arbeiterschaft in Rußland zur Erreichung der Goldlöhne bisher auch nicht gekommen!

Das ist recht bedauerlich und offenbar in gewissen Schwerkraften begründet, zumal nach dem „NKP“ im Januar 1902: 67.700 Arbeitslose, am 1. Februar aber bereits 320.037 Arbeitslose zu verzeichnen waren. Verlangt man nun, daß solche Schwerkraften unter der kommunistischen russischen Regierung mit Diktatorgewalt, ohne besetzte Gebiete und ausländische Reparationsverpflichtungen, ohne Verfall der Friedensbilanz berücksichtigt werden sollen, dann müssen die KPD-Parolenmacher in Deutschland schon so freundlich sein, den „reformistischen Gewerkschaftsführern“ zugute zu halten, daß auch sie mit gewissen Schwierigkeiten zu rechnen haben, die durch die glänzendsten Parolen nicht im Handumdrehen zu beseitigen sind.

Die Rückwirkung von Tarifverträgen.

Eine der strittigsten Fragen des gesamten Arbeitsrechts ist bekanntlich, ob die Tarifverträge rückwirkende Kraft auch bezüglich der bei Abschluß des Abkommens bereits ausgeschiedenen Arbeitnehmer haben. Die Stellung von Literatur und Praxis hierzu ist keine einheitliche. In Berlin weichen die einzelnen Abteilungen des Gewerbegerichts in ihrer Auffassung von einander ab, während die Abteilungen des Kaufmannsgerichts und mit ihnen das Landgericht I diese Frage bisher verneint haben. Zum ersten Male gelangte in diesen Tagen diese Frage zur Entscheidung der 8. Zivilkammer des Landgerichts I, die als Spezialkammer für die Mehrzahl der arbeitsrechtlichen Prozesse und insbesondere für alle Berufungen gegen Urteile des Berliner Gewerbegerichts für die Groß-Berliner arbeitserhaltende Praxis grundlegend ist.

Die Firma Gerbatz hatte in der Zeit vom 28. Februar bis 4. März d. J. 38 Arbeiter und Arbeiterinnen, die dem Deutschen Metallarbeiterverbande und dem Deutschen Tabakarbeiterverbande angehören, entlassen. Am 5. März wurde ein neuer Lohnvertrag abgeschlossen, der eine Erhöhung der Löhne mit rückwirkender Kraft auf den 22. Februar vorsah. Die Firma weigerte sich, den entlassenen Arbeitern den Lohn nachzuschicken und erhob beim Gewerbegericht Festsetzungsklage, daß sie hierzu nicht verpflichtet sei. Das Gewerbegericht wies die Klage ab; die Firma legte hiergegen Berufung ein. Der Vertreter der Firma, Rechtsanwalt Kurt Kollmann schilderte in beweglichen Ausführungen, welche genaueren Folgen die Anerkennung einer derartigen Rückwirkung des Tarifvertrages auf die armen Unternehmer haben müßte und berief sich für seine Auffassung auf eine Anzahl ergangener Urteile. Demgegenüber wies der Vertreter der Arbeiter, Rechtsanwalt Dr. Siegfried Weinberg, eingehend darauf hin, welche wohnwichtigen Folgen eine Verneinung der Rückwirkung bei dem gegenwärtigen Tempo der Geldwertung

haben müßte. Die Arbeiter, die ja nicht wissen können, ob sie bei Abschluß des Lohnvertrages noch in Arbeit stehen, würden sich weigern müssen, zu arbeiten, ehe der Tariflohn endgültig festgelegt sei. Eine Anzahl von Arbeitserhaltenden würde die Folge einer Aufrechtserhaltung der bisherigen verbleibenden aber durchaus unbegründeten Praxis sein. Es sei auch ohne ausdrückliche Erklärung als Wille der Arbeitnehmer anzunehmen, keinesfalls unter den jeweils gültigen Tarifverträgen zu arbeiten, gleichgültig, ob der Arbeitsvertrag das Zustandekommen des Lohnvertrages noch fortbestehe oder bereits gelöst sei. Eine Vertragsauslegung nach Treu und Glauben, ebenso wie die Grundzüge des neuen Arbeitsrechts zwingen deshalb zur Bejahung der rückwirkenden Kraft. Er berief sich hierfür auf eine Reihe von Urteilen und Auffassungen. Das Gericht schloß sich unter dem Vorbehalt des Landgerichtsdirektors Dr. Gerstel dieser Auffassung an. Damit dürfte diese wichtige Streitfrage in der Groß-Berliner Praxis endgültig zugunsten der Arbeitnehmer entschieden sein.

Unternehmerpraktik.

Die Firma Notard, Sternfelde, verlangt bei der Einstellung neuer Arbeitskräfte die Unterzeichnung eines Reverses, wonach die Eingestellten nur auf drei Wochen zur Ausschilfe eingestellt sind. Nach Ablauf der ersten drei Wochen muß erneut ein derartiges Revers unterschrieben werden. Eine bis auf den letzten Mann besuchte Betriebsversammlung faßte in Mehrheitsentscheidung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband einstimmig den Beschluß, von jetzt ab die Unterschrift zu verweigern.

Wir fordern alle Arbeitslosen auf, bei Einstellung durch die Firma Notard ihre Unterschrift unter derartige Revers zu verweigern. Die Firma will unserer Ansicht nach durch diese Maßnahme die Vorschriften der Demobilisierungsverordnung sowie den § 84 Abs. 4 des BVB umgehen. Solche Manöver verstoßen gegen Treu und Glauben, wie auch gegen die gesetzlichen Auslegungen über die Ausschiffsarbeit.

Arbeitslose, lehnt es also im eigensten Interesse ab, diese Unternehmerpraktik zur Beschneidung der Rechte der Arbeiterschaft zu unterstützen.

Geschäftsstelle Spandau der Dissoverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Ein frommer Unternehmer.

Der 17 Jahre alte Sohn einer Witwe trat bei einem kleinen Druckereibesitzer in Charlottenburg in Stellung. Der Tarifvertrag des Deutschen Verkehrsbundes sieht für jugendliche Arbeiter im Alter von 16 bis zu 17 Jahren ab 9. Juni einen Wochenlohn von 64,620 M. für das erste Halbjahr vor. Das scheint dem Unternehmer so sehr unbekannt, daß er dem Jungen statt dessen, nach einer Zulage von 10 Proz., nur 22.000 M. Wochenlohn zahlt, also nahezu zwei Drittel weniger als der Tariflohn. Das kam denn auch der Mutter zu wenig vor. Sie gab deshalb ihrem Sohn ein Schreiben an seinen Arbeitgeber mit, worin sie klagt, daß der Junge nur 20.000 M. nach Hause bringe, wofür sie nicht einmal ein Pfund Schmalz kaufen könne. Sie müsse als Witwe ihr Brot selber verdienen und nun noch den großen Jungen miternähren. Sie bittet daher, dem Jungen etwas mehr verdienen zu lassen und ihm auch am Sonnabend zu beschäftigen. „Als Familienvater müssen Sie sich doch selber nachrechnen können, was mit 20.000 M. zu kaufen ist. Da derselbe als Arbeitsbursche engagiert ist, müßte derselbe tariflich besser bezahlt werden.“

Herr S. schrieb zurück: „Wenn Sie meinen, daß Ihr Sohn anderswo mehr verdient, dann muß er sich eine andere Stelle suchen. Ich bezahle dem Jungen den Lohn für sechs Tage, obwohl er nur fünf Tage arbeitet. Seien Sie froh und danken Sie dem Schöpfer, daß Sie ein anständiges religiöses Kind haben. Ich bin kein Sabbatist und trotzdem werde und ehre ich den Glauben dieser Menschen. Nehmen Sie sich ein Beispiel und lassen Sie Ihrem Kinde seinen Glauben.“

Gegen den Glauben des Herrn S. soll an sich kein Wort gesagt sein. Um so mehr aber muß die Verquickung mit der Lohnsache zurückgewiesen werden. Die Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte wird durch solche Bemängelungen nicht beseitigt. Für den besten und edelsten Glauben kann die Witwe für ihren Sohn weder Brot und Schmalz, noch ein Hemd, eine Hose und Stiefelsohlen bekommen. Da aber solche Dinge nun einmal für Sabbatisten wie für Nichtsabbatisten zum Leben unumgänglich notwendig sind, ist es geradezu eine Verhöhnung der Not und Sorge der Mutter, ihre Bitte um gehörige Bezahlung mit der verdeckten Drohung der Entlassung und frommen Redensarten abzuweisen, um vielleicht noch länger in jeder Woche 42.600 M. Lohn an einer jugendlichen Arbeitskraft zu profitieren, die arme Witwe mit ihrem Sohne um diesen Lohnbetrag zu benachteiligen. Die Profitgier ist noch widerlicher, wenn sie mit Frömmigkeit drapiert wird.

Die neuen Buchdruckerlöhne. Die Verhandlungen über neue Lohnsätze haben zu folgender Vereinbarung geführt: Der Spitzenlohn wird ab 23. Juni um 160.000 M. wöchentlich auf 335.000 M. (Grundlohn 7000 M.) erhöht. Die Sätze für Bedige, die Altersstufen und Orte mit weniger als 25 Proz. Vorkaufschlag regeln sich nach den Bestimmungen des Manteltarifs. Die Akkordearbeiter erhalten einen Aufschlag von 2250 Proz. auf den Stücklohn und die im Tarif festgelegte Ausgleichsumme. Die Vereinbarung gilt bis einschließl. 6. Juli.

Arbeitslosen, Metall, Montagabend 7 Uhr, großer Saal, Deutscher Hof, Ludowigr. Str. 15, Verhandlungsamt. Legitimation: Mitgliedsbuch und Funktionärkarte des BVB, 1923, 342.

Wirtschaft

Der Kampf gegen die Ausfuhrabgaben.

Man schreibt uns von sachkundiger Seite: Der Kampf des Reichswirtschaftsministeriums gegen die Ausfuhrabgaben hat, wie schon gemeldet, im Augenblick scheinbar eine gewisse Dämpfung erfahren. Deswegen ist es notwendig, die Erfolge seiner bisherigen Politik etwas eingehender zu betrachten.

Kürzlich haben wir darauf hingewiesen, daß die neue Ausfuhrfreiliste (die man eben wieder etwas korrigiert) in ihrer volkswirtschaftlichen Wirkung eine Verschärfung der deutschen Substanz außerordentlich begünstigt. Nach knapp vierwöchentlichem Bestehen der erweiterten Ausfuhrfreiliste gehen Nachrichten ein, daß Waren der Freiliste bereits zu Preisen verkauft werden, welche um rund ein Drittel unter den bis dato bestehenden Ausführmindestpreisen liegen. Das war vorauszusehen. Es besteht die Möglichkeit, diese Dinge zu unterbinden, es sei denn, man hebt die Ausfuhrfreiliste auf und unterwirft den größten Teil der auf den Freilisten stehenden Waren wieder der Ausfuhrkontrolle. Aber der Weg soll nach einer anderen Richtung gehen. Man sieht sich heute bereits so sicher im Sattel, daß man es ausspricht: Neben der erweiterten Ausfuhrfreiliste kann die Außenhandelskontrolle nicht mehr lange bestehen. Sie muß in Kürze fallen. Die erweiterte Ausfuhrfreiliste war der erste Hieb, bei der nächsten Krise gehts aufs Ganze.

Zwischen hofft man das Durcheinander in den Außenhandelsstellen und die Verwirrung der exportierenden Kreise soweit zu heigern, daß es nur noch einen Ausweg gibt: Fortfall der ganzen Kontrolle. Der Reichswirtschaftsminister ist auf diesem Gebiete Schrittmacher.

Wir haben nunmehr ganz ausfuhrfreie, bedingt ausfuhrfreie und der Ausfuhrbewilligung noch unterliegende Waren. Ursprünglich sollten bei Schaffung der erweiterten Freiliste von allen darauf befindlichen Waren 40 Proz. des Devisenerlöses an die Reichsbank abgeliefert werden. In einem Rundschreiben vom 25. Mai gibt der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung bekannt, daß er vorläufig nicht die Absicht habe, hier Erleichterungen zu schaffen. Aber schon am 8. Juni geht der Reichskommissar im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister dazu über, den Außenhandelsstellen die Befugnis zu erteilen, Erleichterungen oder Befreiungen von der Devisenablieferungsspflicht einzutreten zu lassen. In der Praxis verhält es sich nunmehr so, daß nur der Prozentfuß an Devisen abgeliefert zu werden braucht, der früher, vor Inkrafttreten der Ausfuhrfreilisten, von den einzelnen Außenhandelsstellen festgelegt war. Es braucht demnach ein höherer Devisenbetrag nicht entrichtet zu werden, auch sonst keine Ausfuhrabgabe.

Die Freude darüber, einen Teil der lästigen Ausfuhrkontrolle gestürzt zu haben, war jedoch bei den „verantwortlichen“ Leitern der Wirtschaftspolitik des Reiches nicht ungetrübt. Denn es war gar nicht daran zu denken, daß die ablieferungspflichtigen Devisen, wenn keine scharfe Kontrolle bestand, in dem Umfang eingingen, wie die Verordnungen es bestimmen. Diese Arbeit der Kontrolle sollten nun die Außenhandelsstellen übernehmen. Aber die Reichsbank, welcher die Devisen zufließen, weigert sich, den Außenhandelsstellen das dafür erforderliche Personal zu stellen, bzw. es zu honorieren. Man verweist die Außenhandelsstellen darauf, daß sie für diese Arbeit Gebühren erheben sollen. So ganz nebenbei wird hier ein Feld geodnet, auf welchem sich die Hege gegen die Außenhandelsstellen frei entfalten könnte.

Man sollte nun meinen, daß bei der heutigen Lage — immerpolitisch sowohl wie außenpolitisch — die verantwortlichen Stellen alles tun müßten, um möglichst rasch und vollständig die aus dem Export anfallenden Devisen zu erhalten. Sie meinen, und das brachten sie auch zum Ausdruck, daß man bei der Rückfuhrkontrolle der ablieferungspflichtigen Devisen durch die Außenhandelsstellen ja so verfahren könne, wie man Mittel für diesen Zweck erlangen könne. Das heißt: Kontrolliert, aber nicht es bei der Kontrolle nicht so genau.

Wir brauchen die Aufmerksamkeit der gesamten Öffentlichkeit gegenüber denjenigen, die die Außenhandelskontrolle jetzt zerstören wollen.

Anfällige und notwendige Devisenkäufe. Zu den im Reichstagsausschuß zur Untersuchung des Marksturzes erwähnten Devisenkäufen der Stadt Köln teilt die Stadtverwaltung mit, daß die Stadt Köln, ebenso wie verschiedene andere Großstädte wiederholt in den letzten Jahren Devisen zum Kauf von Lebensmitteln und Kohlen im Ausland gebraucht habe. So mußten im letzten Winter englische Kohlen gekauft und in Pfunden bezahlt werden. Diese Pfunde sind übrigens vor Einleitung der Markstützungssaktion im Februar beschafft worden. Nur in den letzten Tagen hat die Stadt z. B. holländische Gulden kaufen müssen, damit holländische Kartoffeln bezahlt werden konnten, weil in Köln großer Kartoffelmangel herrscht und wegen der Verkehrs-schwierigkeiten Kartoffeln aus dem unbefestigten Deutschland nicht genügend herangebracht werden konnten.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Walter Schöler, Berlin; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner, Berlin; Realitäten: S. S. Böcher, Berlin-Wilmersdorf; Politik und Sozial: Fritz Kersch, Berlin-Wilmersdorf; Anzeigen: H. W. Müller, Berlin. Verlag: Verlags-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Verlags-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW, 6, Lindenstraße 3.

Billige Seifen v. 12 Fabriken
Seifenfabrik Dirschenstr. 20, 34, Hammer

TRAURINGE
In jed. Größe u. Qualität, stets vorrät., nur bill. Preisberechn.
M. Dinse, Juwelier
Lichtenberg, Frankf. Allee 202
Nähe Bahnh. Lichtenb.-Friedrichstr.
Teleph. Lichtenberg 3422

Metallbetten
Stahlmattressen, Kinderbetten dir. an Priv.
Kat. 30A frei. Eisenmöbelbau. Subl Thür.

BÜCHER GESUCHT

Wir sind ständige Abnehmer von antiquarischer, besonders sozialistischer Literatur.

VERLAG DER NEUEN GESELLSCHAFT
W. 13, Sächsische Str. 7 — Pfalzburg 5140

Marken-Zigaretten
Koramilos, Ranzoli, Marconi gibt ab unter Tages- und Nachtzügen. Zigarettenpreis: Arno Gebner, Großhändler, Weißbrotstr. 21. Telefon: 30031/14

Arbeitsnadiweisgesetz
mit Nebenbestimmungen erläutert von
Dr. jur. et phil. BERGER Oberregierungsrat im Reichsarbeitsministerium
und **W. DONAU** Regierungsrat im Reichsamt für Arbeitsvermittlung
Ein unentbehrliches Hilfsmittel für Behörden, Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur praktischen Einführung u. Anwendung des seit 1. OM. d. J. in Kraft getretenen Gesetzes.
Preis-Grundzahl M. 3.25
BUCHHANDLUNG VORWÄRTS, BERLIN SW, LINDENSTR. 2

Zahngebisse
auch zerbrochene per Zahn 25.000—250.000 M.
Gold-, Silber-, Platin-Druck Brillanten u. Edelsteine
kauft zu höchsten Tageskursen
Edelmetallverwertung Hiesiger
C., Roßstr. 6 Laden, 24 Schöneberg

Wanzen Motten, Läuse samt Brut kann jed. Laie in 3 Std. radikal beseitigen. Erhältl. in all. Drogerien. Generalvertreter und ständiges Lager: **Ernst Haase & Co., Berlin N., Prinz-Eugen-Str. 29.**

Ischias
In 10-15 T. heilt. In 10-15 T. heilt. In 10-15 T. heilt.

Alle Gebisse auch zerbrochene pro Zahn 15.000—20.000—b. 300.000.—M. Gold-, Silber-, Platin-Druck
Tageskurs Zahn-Ankaufsstelle
B. Zymelski, Weißburger Str. 32
Legitimation erforderlich.

„Vorwärts“-Ausgabestellen u. Inseraten-Annahme

- Sauerbrunn: Berlin, Lindenstr. 8, Laden.
- Seitmann: Wilmersdorf, 174, am Kopenplatz.
- Witten: Silesische Str. 87, Ecke Wagnersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-Str. 37, Gilmann.
- Witten: Silesische Str. 48, Minding, Crammstr. 4.
- Witten: Silesische Str. 34, Ecke Wilmersburger Straße.
- Witten: Silesische Str. 47, an der Neuenhauserstr. — Pringelstr. 21, Hof rechts vorüber.
- Witten: Silesische Str. 36 — Petersburger Weg 4.
- Witten: Silesische Str. 10/13.
- Witten: Silesische Str. 24: Carmen-Colon-